

### **Predigt (Mt 21,28-32):**

Kanzelgruß: Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Ich lese Worte aus dem 21. Kapitel des Matthäusevangeliums:

28 Was meint ihr aber? Es hatte ein Mann zwei Söhne und ging zu dem ersten und sprach: Mein Sohn, geh hin und arbeite heute im Weinberg. 29 Er antwortete aber und sprach: Nein, ich will nicht. Danach reute es ihn und er ging hin. 30 Und der Vater ging zum zweiten Sohn und sagte dasselbe. Der aber antwortete und sprach: Ja, Herr!, und ging nicht hin. 31 Wer von den beiden hat des Vaters Willen getan? Sie antworteten: Der erste. Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Die Zöllner und Huren kommen eher ins Reich Gottes als ihr. 32 Denn Johannes kam zu euch und lehrte euch den rechten Weg, und ihr glaubtet ihm nicht; aber die Zöllner und Huren glaubten ihm. Und obwohl ihr's saht, tatet ihr dennoch nicht Buße, sodass ihr ihm dann auch geglaubt hättet.

Liebe Gemeinde!

Das sind ganz schön harte Worte, die Jesus im 21. Kapitel des Matthäusevangeliums sagt. Direkt redet er hier seine Gegner, die Hohenpriester und Ältesten des Volkes - die jüdische Oberschicht von damals - an und kritisiert sie scharf. Das Ganze grenzt an Publikumsbeschimpfung. Johannes, der Täufer, der vor Jesus auftrat, um die Menschen auf ihn, den Messias vorzubereiten, predigte im ähnlichen Stil. Auch er ging hart gegen seine Gegner vor und nahm kein Blatt vor den Mund. Wen verwundert es also, dass Jesus am Ende seiner Rede auf ihn zurückgreift, um zu verdeutlichen, was es mit seinem Gleichnis vom Ja-Sagen und Nichttun auf sich hat.

Das Ganze hat übrigens Jesus kurz nach seinem Einzug in Jerusalem gesagt. Dazu kam noch die Tempelreinigung, mit der Jesus sicherlich für einigen Aufruhr sorgte. Aber damit nicht genug setzte er mit seiner harten Rede noch

eins drauf. Das alles waren sicher Gründe genug für seine Gegner, um ihn dann kurze Zeit später aus dem Weg zu räumen.

Mal abgesehen von den Hintergründen damals, von denen her Jesus sein Gleichnis von den beiden ungleichen Söhnen erzählt hat, stellt sich für uns die Frage: Was hat das noch heute mit uns zu tun? Was will Gott uns damit noch heute sagen?

Ich weiß nicht, wie es Ihnen dabei ging, als Sie das Gleichnis hörten. Also für mich war das sofort verständlich. Das mit dem Ja-Sagen und Nichtstun kennt man. Das hat etwas Alltägliches. Nicht umsonst hört man immer wieder bei wichtigen, entscheidenden Dingen des Lebens: Lass dir das schriftlich geben! Ansonsten zählt es nicht. Mündliche Vereinbarungen bringen dir letztendlich nichts. Die kannst du nicht einklagen. Was interessiert schon die Leute ihr Geschwätz von gestern. Man kann viel ja sagen und es passiert dann doch nichts. Es ist doch so vieles heute unzuverlässig, so unverbindlich. Da werden viele Lippenbekenntnisse abgegeben, aber mehr eben auch nicht.

Man hat sich ja schon daran gewöhnt. Die großen Wahlkampfversprechen in der Politik z.B. nehmen viele einem nicht mehr ab, weil man zu oft enttäuscht wurde. Das führt leider zu einer Politikverdrossenheit, die sicher auch nicht richtig ist.

Aber man sollte nicht nur auf die da oben und auf die anderen zeigen.

Bei einem selbst geht das ja oft los. Also ich ertappe mich, öfters als mir lieb ist, dabei. Da sage ich Ja zu allem Möglichen und merke im Nachhinein: Hey, das schaffe ich gar nicht. Das kann ich alles gar nicht einhalten. Da bin ich mit allen Ja's, die ich gebe, total überfordert. Der Stress und ständige Arbeitsdruck zwingen mich dann, dass nach dem Ja-Sagen das entsprechende Handeln ausbleibt und die konkrete Umsetzung nicht erfolgt.

In all dem, was ich jetzt genannt habe, spricht mich das Gleichnis von Jesus auf Anhieb an. Das hat wie gesagt so etwas Alltägliches, Menschliches.

Das Wort und die Tat stehen öfters als man es möchte, im Widerspruch.

Das ist sicher etwas, was man aus diesem Gleichnis schon für sein alltägliches Leben mitnehmen kann. Sage ein ehrliches Ja, das du auch wirklich einhalten kannst. Aber sage auch ein deutliches Nein, wo es nicht geht.

Jesus will uns hier aber vielmehr als diese Alltagsweisheit mitgeben.

Das Gleichnis hat vielmehr eine theologische Tiefe!

Es geht hier nicht um Stress und Überforderung. Es geht hier auch nicht um ein menschliches Versagen, ein Fehlverhalten, das ich in meinem Leben - beruflich wie privat - an den Tag lege.

Es geht hier vielmehr um eine Grundhaltung, die ich Gott gegenüber an den Tag lege!

Und diese Grundhaltung ist schon entscheidend für mein Verhältnis zu Gott, zu Jesus Christus selbst!

Da fragt mich Gott schon ganz entscheidend: Bist du mir grundsätzlich gegenüber verschlossen? Lebst du dein Leben nur für dich selbst und lässt mich da gar nicht ran?

Oder bist du bereit, offen und ehrlich vor mich hinzutreten, dich von mir neu ansprechen zu lassen, zur Umkehr bewegen zu lassen und wirklich aufzubrechen, etwas Neues zu wagen?

Ganz klar wird dabei an dem Gleichnis und dem, was Jesus darüber hinaus sagt, dass es nicht unbedingt die äußeren Merkmale sind, die einen in gut und böse einteilen.

Korrekt, perfekt, exakt im Takt - ja das sind bestimmt gute, ordentliche Tugenden auch für uns Christen, für uns fromme Kirchgänger.

Aber es ist leider ein großer Irrtum, wenn man meint, dass genau diejenigen von vorn herein das Richtige tun und somit zu Gott, dem Vater gehören.

Gerade gegen die Frommen richtet Jesus seine scharfe Kritik.

Nicht, dass das jetzt missverstanden wird. Fromm sein, sich an Gott zu halten, ihm zu vertrauen und seine Gebote zu befolgen, ist ja ganz wesentlich.

Aber in dem Moment wird es falsch, wo ich meine eigene Frömmigkeit zur Schau stelle und darauf ganz selbstsicher setze. Falsch wird es, wenn man auf seine Frömmigkeit etwas einbildet, sich selbst überschätzt und den anderen herunter setzt. Dann frömmelt man, wie ich sagen würde, und wird immun gegen alles, was von außen kommt, auch gegen Gott selbst. Den lässt man dann gar nicht mehr an sich selbst ran.

Das war zurzeit Jesu bei seinen Gegnern genauso der Fall und die waren sicherlich nicht unfrohm.

In der Gefahr stehen wir als fromme Christen und Kirchgänger auch noch heute. Da werden wir von Gott schon tiefgehend hinterfragt: Meinen wir das wirklich ernst, was wir glauben und in frommen Worten von uns geben? Oder schieben wir das doch öfters als fromme Gebärde vor uns her und lassen den lebendigen Gott ganz persönlich gar nicht mehr an uns ran?

Vielleicht würden wir dann merken, dass hinter manchem frommen Ja zu Gott eigentlich ein Nein steckt, so wie es der erste Sohn im Gleichnis ehrlich sagt, den es dann reut und der dann von seinem falschen Weg umkehrt zu Gott.

Also ich ertappe mich dabei oft selbst. Ich selbst würde mich schon als frommen Pfarrer bezeichnen. Viele von Ihnen wissen ja darüber Bescheid. Ja, ich hatte mein Bekehrungserlebnis als junger Erwachsener. Mir wurde der Glaube an Jesus schon früh nahe gebracht - vor allem durch meine tiefgläubige Mutter. Viele fromme Kreise und Gruppierungen habe ich kennen gelernt und bin dadurch auch auf segensreiche Weise geprägt worden. Aber alle segensreiche Frömmigkeit, die ich dabei mitbekommen habe, beinhaltet auch eine große Gefahr. Sie hat die Gefahr, dass ich mich darauf bequem ausruhe, sozusagen eine selbstsichere Komfortzone einrichte, mit der ich meine, alles schon über Gott zu wissen. Dann wird das alles schnell zu einer frommen Schau, die ich vor dem anderen hertrage und wo ich mich eigentlich gar nicht mehr von Gott ansprechen lasse und es eben gerade nicht zu einer lebendigen Beziehung zwischen Jesus und mir kommt.

Vielleicht ist der eine oder andere unter uns hier, in unserer Philippus-Kirchengemeinde, die ja nun wirklich einen frommen Ruf hat, der das auch kennt.

Genau da möchte uns Gott, da möchte uns Jesus neu ansprechen und manche verkrusteten frommen Strukturen in uns und um uns her aufbrechen! Da lädt er jeden von uns ein: Lass dich doch mal neu von mir ansprechen und komm nicht sofort mit deinen eigenen frommen Weisheiten! Mach dir doch da nichts vor, sondern sei darin offen und ehrlich! Gesteh doch vor mir ein, was bei dir alles nicht so richtig rund, ja falsch läuft! Vertrau mir doch, dass ich dir das wegnehmen kann, dich da auf den richtigen Weg bringen kann. Lass dich doch da neu auf mich ein!

Ich bin überzeugt, wer diese Stimme Gottes aus dem Gleichnis Jesus heraus hört, der bleibt nicht einfach stehen, sondern der bricht neu auf. Der kann manches, was nicht richtig ist, auch manche falsche Frömmigkeit ein Stück weit hinter sich lassen und ist für Gott, für Jesus selbst neu offen!

Der wird daraus auch Konsequenzen für sein Leben ziehen und dementsprechend handeln wollen!

Da ist tatsächlich Mitarbeit am Reich Gottes gefragt!

So klingt das ja auch im Gleichnis von Jesus an.

Ich weiß nicht, ob das jeder noch genau im Ohr hat, aber die zwei Söhne des Vaters werden ja nicht zu einer beliebigen Arbeit weggeschickt. Die werden zur Arbeit im ‚Weinberg‘ geschickt.

Der Weinberg steht für das Volk, das zu Gott gehört.

Deutlich ist mir das übrigens an einem Gemälde in der Stadtkirche zu Wittenberg aus der Reformationszeit geworden. Darauf sieht man einen prächtigen Weinberg mit vielen schönen saftigen Reben. Dieser Weinberg wird von Luther, Melanchthon und anderen Menschen, die die Reformation der Kirche vorantrieben, gepflegt. Aus dem Tor hingegen tritt der Papst mit seinen Bischöfen, Mönchen und dem ganzen Klerus heraus.

Ein Zeichen dafür, dass die Kirche als Volk Gottes sich erneuert hat und das Alte, Falsche raus ist.

Zugegeben: Das ist ein antikatholisches Bild, das wir sicherlich so in ökumenischer Freundschaft und Liebe zu unserer katholischen Schwesterkirche nicht auf heute übertragen können.

Aber es macht deutlich, was es mit dem Bild des Weinbergs auf sich hat.

Der Weinberg steht für das Reich Gottes, ganz konkret für sein Volk Israel, für sein Volk, das er sich aus allen Enden der Erde sammelt, für seine Kirche, die Gemeinde Jesu Christi!

Da sollen wir mitarbeiten und nicht untätig unsere Hände in den Schoß legen.

Eine frommes, bequemes Sicherheitsdenken, dass sich gemütlich zurücklehnt ist das fehl am Platz.

An dem Ort, wo ich gerade stehe, soll ich mich tatsächlich mit dem, was ich bin, mit meinen Fähigkeiten und Gaben, für Gott einsetzen und ihm dienen!

Nochmals zusammengefasst:

Jesus will uns mehr als nur die Alltagsweisheit mit auf den Weg geben, dass ein Ja-Sagen auch die konkrete Tat erfordert.

Es geht vielmehr um unsere Beziehung zu Gott, ja zu Jesus Christus selbst! Dafür gilt es sich, neu zu öffnen, davon neu ansprechen zu lassen und dabei manche falsche Frömmigkeit, die dem im Wege steht, abzulegen!

Das wird nicht ohne Konsequenzen für uns Leben bleiben. Da werden wir mit Freude und Zuversicht am Reich Gottes mitarbeiten, konkret die Dinge angehen, die jetzt nach den Sommerferien im Alltag wieder auf uns warten!

Wir haben schließlich Gott, unseren Vater an der Seite, der uns wie seine Söhne, seine Kinder liebt! Darauf dürfen wir bei allen harten Worten Jesus, mit denen er uns hinterfragt und uns zur Umkehr bewegt, vertrauen und hoffen! Amen.

Kanzelsegen: Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.